

**»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen,  
und: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«** (Markus 12. 29-31 in Auszügen)

Es gibt Schwingtüren und Drehtüren und Schiebetüren,  
es gibt Türen, die ich zu mir hin öffne  
und dabei selber ein wenig zurück treten muss,  
und solche, die ich nach außen aufstoße,  
in Eile oder gar auf der Flucht und in Panik.  
Es gibt Türen, die mir geöffnet werden, und Türen, an denen ich umsonst anklopfe.

Alle aber haben eins gemeinsam: sie müssen gut verankert sein.  
Sie müssen sichere Dreh- und Angelpunkte haben,  
damit ich nicht sprichwörtlich „mit der Tür ins Haus falle“.

Jesus, Sohn eines Zimmermanns, kannte sich aus mit Türen.  
Und für Christen ist er selbst „die Tür“ zu Gott!

Im Bibeltext für den heutigen Israel-Sonntag hört ein Mensch,  
der sich in der jüdischen Bibel besonders gut auskennt, zu,  
wie Jesus mit anderen streitet.  
Das macht diesen Mann hellhörig, und er stellt Jesus die Frage:  
Was ist das höchste Gebot von allen? Anders formuliert:  
Auf welches der vielen, vielen Gebote Gottes  
muss ich besonders gut achten?  
Und Jesus antwortet ihm:

**Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen,  
und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.**

Jesus hat sich das nicht ausgedacht.  
Er hat lediglich zwei Sätze miteinander verbunden,  
die sein Gegenüber schon viele Male gelesen hat,  
zwei Sätze aus den heiligen Schriften Israels,  
die durch Jesus heute auch zum christlichen Glaubensgut gehören.

Der Schriftgelehrte ist mit Jesu Antwort einverstanden:

**Ja, Meister, du hast recht geredet!**

Und Jesus bescheinigt ihm:

**Du bist nicht fern vom Reich Gottes!**

Das klingt wie der Beginn einer wunderbaren Freundschaft,

die kleine Unterhaltung dieser beiden Männer,  
die einander so gut verstehen,  
so wertschätzend miteinander reden.

In drei Versionen ist diese Geschichte im Neuen Testament überliefert.  
Aber nur hier - im Markusevangelium - geht sie gut aus:  
Die anderen Überlieferer haben nicht mehr an ein harmonisches,  
ein freundschaftliches Türschwelligesgespräch geglaubt.  
Sie schreiben die Geschichte anders auf:  
Da will der Schriftgelehrte Jesus mit seiner Frage auf die Probe stellen.  
Jedenfalls enden die beiden anderen Versionen  
nicht so einvernehmlich, sondern eher in einem Zerwürfnis.

Damit berichten die frühen christlichen Chronisten genau das,  
was sie in ihrer Zeit erleben: Aus ursprünglicher Nähe wird Ferne;  
Juden und Christen streiten und trennen sich,  
bis es mit einem Mal undenkbar erscheint,  
dass Juden- und Christenmenschen  
im Glauben an Gott so innig verbunden sind  
wie der Schriftgelehrte und Jesus damals.

Wir können wählen.  
Das Markusevangelium hat es zu seiner Zeit getan.  
Es wählte das Gespräch über Glaubensgrenzen hinweg – auf der Schwelle zwischen zwei  
Religionen,  
es wählte den Dialog, der das Gemeinsame sucht  
und es in der Liebe findet: in der Liebe zu Gott,  
in der Liebe zu sich selbst, in der Liebe zu den Mitmenschen.

Schauen Sie sich Ihre Türen daheim an:  
Ihre Türen haben zwei Angeln.  
Nur so lassen sie sich sicher öffnen und schließen.  
Auch christlicher Glaube hat zwei solche Angeln.

**Du sollst deinen Gott lieben und  
du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.**

Jesus und sein Gegenüber benutzen in ihrem Gespräch bereits diese Tür.  
Sie knallen sie einander nicht vor der Nase zu. Sie öffnen sie beherzt.  
Ein anregendes Gespräch, geprägt von wechselseitigem Verständnis und Vertrauen,  
ein Dialog voller Wertschätzung, Liebe und Aufmerksamkeit – auch Gott gegenüber.  
Er muss weitergeführt werden. Dringender denn je.